

Jean Luc Douin:

Dictionnaire de la censure au cinéma – Images interdites

Paris: Presses Universitaires de France 1998 , 473 S., ISBN 2-13-049571-0,
FF 198.00

Douin ist Mitarbeiter der Filmredaktion von *Le Monde* und die Presses Universitaires de France sind ein höchst angesehenes Unternehmen. Man greift also mit ebenso gutem Gewissen wie Interesse zu dem Band, der in französischer oder deutscher Sprache die erste Buchveröffentlichung zum Thema darstellt.

Ein Lexikon setzt ein redaktionelles Konzept, ein gewisses Vollständigkeitsstreben innerhalb dieses Konzepts und sorgfältige Redaktionsarbeit voraus. Douin hat solche Selbstverständlichkeiten zur Seite geschoben und lieber nur das aufge-

nommen, was ihm oder Freunden gerade in den Sinn kam, auch dann übrigens, wenn es keinen Sinn macht. Das Ergebnis ist entsprechend. So gibt es Artikel über Filme – etwa über *Africa Addio* oder *Kleopatra* oder über Personen wie André Antoine oder Henri-Georges Clouzot – die nur Verweise auf andere Artikel sind. Der Film *Die Rothschilds* (1940) bekommt einen eigenen Eintrag von zwei Zeilen, allerdings ohne daß das etwas mit Zensur zu tun hätte. Der ganze Eintrag über Louis Daquin besteht aus der Nachricht, daß ein Film von ihm in einem Erstaufführungskino in Paris aus politischen Gründen nicht gezeigt worden ist. Bei Antonioni heißt es, daß *L'avventura* in Deutschland von der Zensur um 45 Minuten gekürzt worden sei, was selbstverständlich falsch ist. Der Verleiher hielt den Film für zu langweilig und schnitt die 45 Minuten heraus.

Ein Artikel über den Filmkritiker Sadoul besteht nur aus einem langen Zitat über einen heute längst vergessenen Streit mit Truffaut, obwohl man über Sadouls Einstellung zur Meinungsfreiheit Einiges hätte sagen können. Über den wirklich sekundären Schriftsteller Benjamin Fondane lesen wir gänzlich Gleichgültiges, übrigens ohne Beziehung zur Zensur. Eine Eintragung gilt dem Stichwort Agfacolor, weil Goebbels sich über einen früheren, in Agfacolor gedrehten Film aus technischen Gründen geärgert hatte (der Film wurde aber nicht verboten). Der Eintrag über das bedeutende Filmland Jemen ist genau so lang wie über Schweden. Dafür ist der Eintrag über das wichtige Filmland Schweiz dreimal so lang wie der über Schweden.

Genug des grausames Spiels. Wo die Zufälligkeit regiert, schaut man sich systematischer den Länderartikel Deutschland an und lernt Erstaunliches: Tucholsky hat vor 1914 die Kinoreformbewegung von Lehrern und Geistlichen unterstützt; Lubitsch wird in Deutschland der Verspottung der französischen Revolution in *Madame Dubarry* beschuldigt (in Wirklichkeit war das in Frankreich der Fall); *Das Tagebuch einer Verlorenen* von Oswald (1918) wird mit Pabsts *Tagebuch einer Verlorenen* von 1929 verwechselt. Ein deutsch-russischer Vertrag von 1926 führt angeblich dazu, daß antibolschewistische Themen tabu werden. Im Rahmen der zwanziger Jahre wird von einem Film von Peter Hagen *Détresse frissonne* gesprochen, der in Wirklichkeit von 1934 stammt und dessen Titel eine Perle der Übersetzungskunst ist. Dahinter versteckt sich nämlich der deutsche Titel *Friesennot*, der aber „Détresse frisonne“ übersetzt werden müßte und sich in der hier vorliegenden Form liest wie „Not fröstelt“ (frissonner = frösteln). Karl Freund und R. A. Stemmle werden 1933 emigriert (Freund ging schon 1929 nach den USA, Stemmle blieb in Deutschland). Bei dem Reichsfilm dramaturg Willi Krause wird nicht erwähnt, daß er identisch ist mit dem vorher erwähnten Regisseur Peter Hagen. Der Name seines Nachfolgers Nierentz wird falsch geschrieben.

So geht es weiter. Das Buch ist eine Zumutung und die gelegentlich unvermeidlich richtigen Informationen gehen in redaktionellem Wirrwarr von Wichtigem neben Banalem unter. Schade, daß es keine Vorzensur gibt. Ich hätte ihr gerne dieses „Lexikon der Zensur“ geopfert.